

Sehr geehrter Herr Müden!

Eine unfreiwillige Nuße gibt mir die Möglichkeit, an Sie ein öffentliches Schreiben zu richten, ohne Titel und Würden, es sei denn in der schlichten Menschentums. Leider habe ich Ihre zwei Neußerungen, über welche der „Essentielle Anzeiger“ berichtete, ins Krankenhaus nicht mitgenommen, aber es kommt ja gar nicht auf die Worte, sondern auf die Sache selber an. Vor mehreren Wochen hätten Sie, nach dem Bericht, irgendwie Pazifismus mit Feigheit zusammengebracht und einige Zeit später in Simmern, glaube ich, antimilitaristische Betätigung als etwas Verbrecherisches bezeichnet. Diese Beurteilung finde ich auch sonst vielfach in militaristisch-nationalistischer Literatur, z. B. bei Ernst Jünger in der Einleitung zu seinem „Im Stahlgewitter“. Deshalb mein Protest.

Man sollte doch mit dem Vorwurf gegnerischer Feigheit recht vorsichtig sein. Nach meinen Erfahrungen. Die ich „als Frontschwein“ im Graben, Etappe und Scimat, von 1914 bis 1918 reichlich persönlich sammeln konnte, ist weder militaristische noch pazifistische Einstellung an sich ein sicheres Kennzeichen für vorhandene oder nicht vorhandene Feigheit oder ihr Gegenteil: Heldentum. Mangelnde Begeisterung für den Heldentod habe ich doch recht oft feststellen können, auch bei Leuten, die sonst an mangelndem Heldenbrustton und bestätigenden Heldenorden wirklich nicht gelitten haben, denen aber Feigheit aus diesem Grunde allein vorzuwerfen, sicherlich nicht angeht. Wenn wir absehen von den Tagen oder Wochen enthusiastischer Kriegspychose, die manchen wie im Taumel einen schnellen und ehrenvollen Opfertod hat finden lassen, so verstehe ich nicht, wie man sich heutzutage als ernstzunehmendes Grabenschwein für den Krieg überhaupt noch begeistern kann, und daß man sich dazu hergeben kann, unsere unreife Jugend zu neuer Begeisterung für die Schencklichkeiten des nächsten modernen Krieges zu erziehen. Denn das ist ja garnicht der Kern der Frage, daß man sein eigenes Leben in die Schanze schlägt, — diese Fähigkeit teilen edle Pazifisten oder Militaristen mit sehr viel unedlen Menschenbrüdern —, der wesentliche Unterschied liegt in der Stellung als Führer zu dem Opfer, das unter meiner oder meiner Vorgesetzten Verantwortung der Massenmensch bringen muß, nachdem er zuvor durch die militärische Schule zu einem willenlosen, maschinell funktionierenden Werkzeug geworden ist. Wo soll da die Feigheit liegen, wenn jemand die ganze Frage und Lage nicht anders als so ansehen kann, und wenn er dann für seine Ueberzeugung sachlich und ohne ungeschöne Gefühlsausbrüche eintritt und wenn er sich freut, daß durch Darstellungen im Sinne von Remarque oder der „Beichte des Priesters Anton Berg“ etwa der Wahrheit die Wege geebnet werden.

Aber verbrecherisch! Der nächste moderne Krieg wird ein unendlich größeres Verbrechen an der Menschheit und damit auch an unserem deutschen Volke

sein, als der letzte. Da kann ich ausnahmsweise auch einem Ludendorff einmal zustimmen. Hier geht der Nix in unserem Denken und Vorstellen ganz tief, bis hinein in die letzten Gründe unseres Gewissens. Denn nicht nur sind wir Pazifisten und Antimilitaristen aller Länder der Ueberzeugung, daß wir mit unserem Kampf um die Wahrheit allein jeder sein Volk vor Verbrechen und vor Ruin bewahren können, sondern hier setzt die letzte ethisch-religiöse Einstellung ein. Ein Jünger Jesu sein und gleichzeitig ein Vorbereiter des Kriegsverbrechens, das ist einfach ausgeschlossen. Die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden wird heutzutage ein Hohu im Munde einer Christenheit, die die sog. Heiden und ihre eigenen Völker gelehrt hat, vor den Götzen Mars oder Wotan ihre Knie zu beugen. Beiden Herren gleichzeitig dienen, ist ausgeschlossen, das hat der Weltkrieg gelehrt. Diese Wahrheit läßt sich nicht schnell lernen wie irgend ein Sprüchlein, sie dämmert langsam empor und verlangt Opfer persönlicher Art. Es ist mir in keiner Weise zweifelhaft, daß „Köpfe rollen“ werden, denn es ist das selbstverständliche Wesen des untermenschlichen Gewaltglaubens, daß er den Geisteskampf mit Gewalt und Blut für sich auch in Zukunft siegreich gestalten will.

Da wird unsere Art, die Wahrheit im Dienste unseres Volkes zu sehen, wahrlich weder Feiglinge noch Gewaltmenschen gebrauchen können, so wenig wie Jesus, in dessen Spuren, ob mit oder ohne Bekenntnis zu ihm, Pazifismus und Antimilitarismus ihren steilen, dornenvollen Pfad wandeln müssen, wie die Christenheit der ersten 3 Jahrhunderte und wie keine der großen christlichen Kirchen seitdem, abgesehen von den Quäkern und anderen kleineren christlichen Gemeinschaften. Wer darüber Authentisches lesen will, greife zu „See-Ing, Der Sündenfall des Christentums“ (Geopold Klok, Verlag, Gotha).

Zum Schluß noch eine Notiz in dem englischen Quäkerblatt „The Friend“ vom 14. Nov. 1930. Der italienische Verfasser eines Lebens Jesu, — Giovanni Papini, hat auch eine Biographie des hl. Augustins verfaßt. In diesem Buch findet sich eine Neußerung Augustins über das „Innere Licht“, das auch ein Quäker geschrieben haben könnte. Es gäbe einen überirdischen Lehrer, der auf dem Wege der inneren Erleuchtung das gleiche Wissen Lehren und Lernenden vermittele, die hören wollten, und das sei niemand anders als der Christus, ewige und göttliche Weisheit. — Von dieser Stelle aus wird sich die Hoffnung des Pazifismus erfüllen, aber mit Feigheit und Verbrechen hat das nichts zu tun, damit werden wir niemals weiterkommen. — Ich glaubte gerade vor dem Weihnachtsfest mit einer Beleuchtung obiger zwei Punkte der Wahrheit einen Dienst zu tun.

Ihr sehr ergebener

G. Krüger-Wellthufen.

Kreuznach, z. Z. Diakonissenhaus, 18. 12. 30.

Mit herzlichsten Neujahrswünschen!